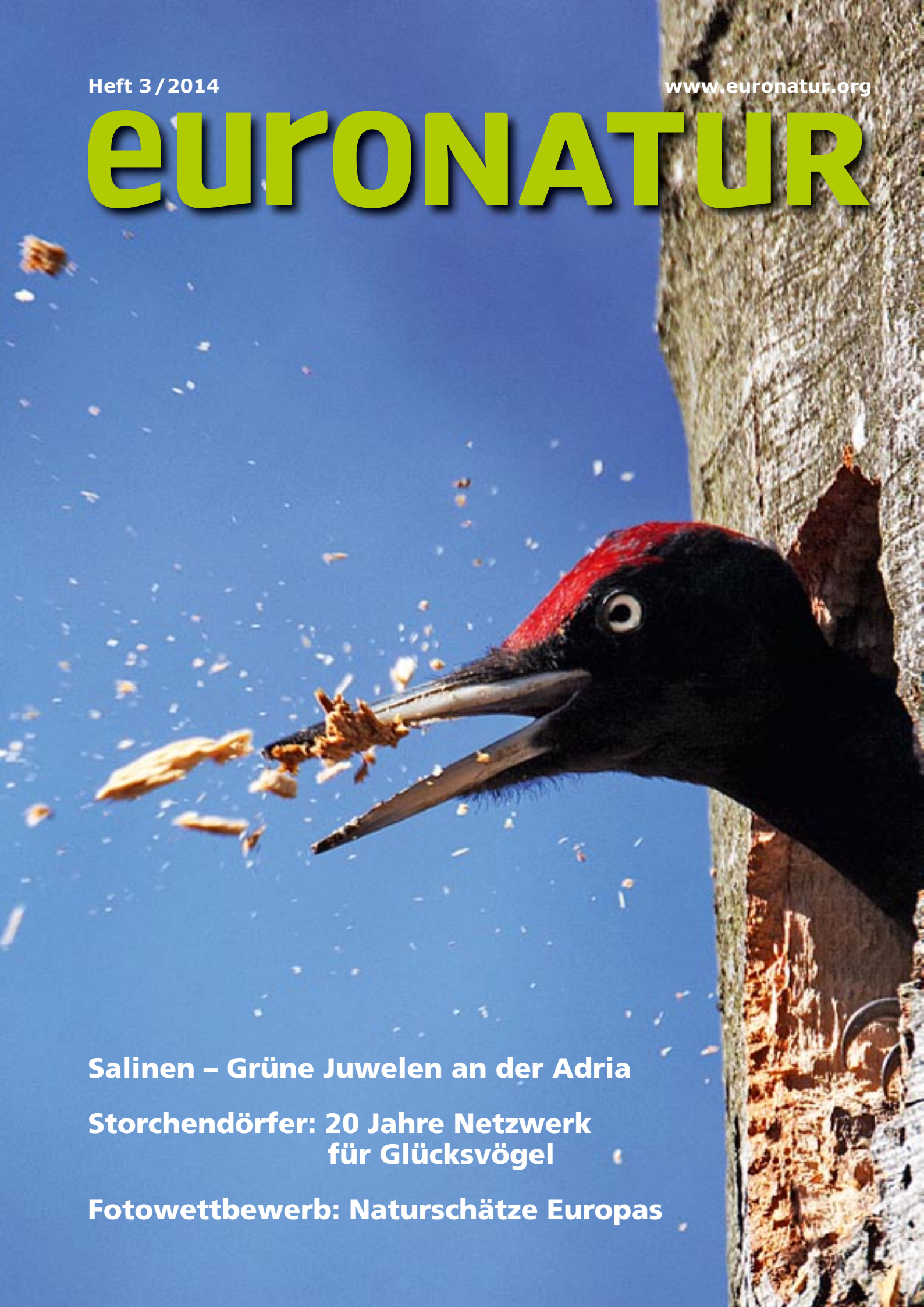


Heft 3 / 2014

www.euronatur.org

euRONATUR



Salinen – Grüne Juwelen an der Adria

**Storchendörfer: 20 Jahre Netzwerk
für Glücksvögel**

Fotowettbewerb: Naturschätze Europas



Bild: Christiane Runtz



Christel Schroeder

Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

wilde, ursprüngliche Natur gibt es in Europa so gut wie nicht mehr. Der Mensch hat fast überall seine Spuren hinterlassen. Oft sind es Spuren der Zerstörung, doch nicht nur. Unsere Kulturlandschaften können eine überwältigende Artenvielfalt aufweisen, wenn sie nachhaltig bewirtschaftet werden. Vor meiner eigenen Haustür stoße ich täglich darauf: Auf dem durch britische Streitkräfte verwalteten „Truppenübungsplatz Senne“ ist die alte westfälische Heidelandschaft großflächig erhalten geblieben – eine historische Kulturlandschaft, die von Menschen geformt wurde. EuroNatur unterstützt die Biologische Station Kreis Paderborn – Senne seit Jahren dabei, diese Landschaft mit ihrem Artenreichtum zu schützen. Eine besondere Rolle spielen dabei verschiedene Beweidungsprojekte, denn ein Großteil der in der Senne lebenden Pflanzen- und Tierarten ist auf offene Lebensräume angewiesen. Die Pflegemaßnahmen tragen erheblich dazu bei, diesen Kultur- und Naturschatz für kommende Generationen zu erhalten. Seit 2001 ist das knapp über 10.000 Hektar große Gelände des Truppenübungsplatzes Senne als FFH-Gebiet ausgewiesen. Ganz entscheidend dazu beigetragen haben die wertvollen Offenlebensräume wie Sandtrockenrasen und Zwergstrauchheiden, die auf dem Truppenübungsplatz heute noch zu finden sind. Diese bergen ein beeindruckendes Inventar an bedrohten Tier- und Pflanzenarten, darunter Heidelerche, Wendehals und Zauneidechse. So wie die Heidelandschaft der Senne sind auch die Meeressalinen an der Adria-Ostküste ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Kulturlandschaften als wahre Oasen der biologischen Vielfalt

funktionieren können. Für den Naturschutz, ganz besonders für den Vogelschutz, sind diese extremen Lebensräume von herausragender Bedeutung (lesen Sie dazu den Artikel „Vom weißen Gold zum grünen Juwel“ auf den Seiten 4–7).

Lebensräume und Landschaften, in die der Mensch nicht eingreift, sind in Mitteleuropa tatsächlich mit der Lupe zu suchen. Doch auch sie gibt es noch. So verleiht EuroNatur den diesjährigen EuroNatur-Preis an eine tschechische Naturschutzorganisation, die sich seit zwei Jahrzehnten dafür einsetzt, der vom Menschen unbeeinflussten Natur wieder mehr Raum zu verschaffen (lesen Sie hierzu die Meldung auf Seite 21). Hnutí Duha (Friends of the Earth Tschechien) arbeitet in vorbildlicher Weise für den Schutz des Nationalparks Böhmerwald, der zusammen mit dem Nationalpark Bayerischer Wald zu den größten Wildnisgebieten Mitteleuropas gehört. Tatsächlich ist eine ursprüngliche Wildnis auch im Böhmerwald nur noch in Form von kleinen Resten zu finden. Doch es gibt eine beachtliche Fläche an Waldgebieten, in denen der Mensch nicht eingreift. In Mitteleuropa ist so etwas in vergleichbarem Ausmaß sonst nirgends mehr zu finden.

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Christel Schroeder
Präsidentin der EuroNatur Stiftung



In einem Modellprojekt in Nordostpolen zeigt EuroNatur gemeinsam mit Partnern, wie Klimaschutz und Biodiversitätsschutz erfolgreich Hand in Hand gehen können. Im Mischfruchtanbau (Bild rechts) werden Futtermittel für das Vieh und Ölpflanzen für die Energieproduktion angepflanzt. Die anfallenden Ölsaaten werden anschließend in kleinen dezentralen Ölmöhlen gepresst (Bild links).

Europas ökologischer Schlingerkurs

Für die EU-Kommission gibt es derzeit nach eigenen Angaben zwei große umweltpolitische Herausforderungen: den Klimaschutz und den Erhalt der Biodiversität. Doch trotz zahlreicher Ankündigungen gab es gerade beim Schutz der Biodiversität in den letzten Jahren kaum Fortschritte. Das 2001 ausgerufene Ziel, den anhaltenden Artenrückgang bis zum Jahr 2010 zu stoppen, scheiterte kläglich. Auch die aktuelle Biodiversitätsstrategie steht unter keinem guten Stern. Zwar beinhaltet das Dokument zahlreiche Maßnahmen, um bessere Bedingungen für wildlebende Tier- und Pflanzenarten zu schaffen. Doch diese werden fortlaufend unterwandert und verwässert.

Nun drohen auch auf der anderen umweltpolitischen Baustelle Europas, dem Klimaschutz, Probleme. „Hoch ambitionöse Ziele“ hatte die EU-Kommission versprochen, um unter anderem die festgefahrenen internationalen Klimaverhandlungen endlich voran zu bringen. Doch das Anfang des Jahres vorgelegte „Energie- und Klimapaket 2030“ der Europäischen Union ist alles andere als ehrgeizig. Ziel ist es, den Ausstoß von Treibhausgasen bis zum Jahr 2030 um 40 Prozent gegenüber dem Ausgangswert des Jahres 1990 zu senken. Doch angesichts des technologischen Fortschritts, der Kostenreduktionen bei der Etablierung erneuerbarer Energien und der steigenden Kosten bei fossilen Energieträgern sind diese 40 Prozent ohne allzu große Schwierigkeiten zu erreichen. Ein ambitioniertes Vorhaben sieht anders aus!

Auch beim Anteil Erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch steht Brüssel eher auf der Bremse. Bislang mussten die einzelnen Mitgliedsstaaten beim Ausbau der Erneuerbaren Energien genau festgelegte nationale Ziele erfüllen, die in ihrer Summe den derzeitigen europäischen Zielwert von 20 Prozent im Jahr 2020 ergaben. Die EU-Kommission rechnet damit, dass der Anteil der Erneuerbaren Energien mit den bereits jetzt initiierten Maßnahmen im Jahr 2030 bei 24 Prozent liegen wird. Dennoch will sie mit dem neuen Paket diesen Anteil lediglich auf 27 Prozent erhöhen, gleichzeitig dabei auf einzelstaatliche Zielvorgaben künftig verzichten und nur noch einen „europäischen“ Wert vorgeben. Doch wer wäre verantwortlich dafür, wenn dieser nicht erreicht würde? Welche Auswirkungen hätte ein Verzicht auf einzelstaatliche Zielwerte für EU-Mitgliedsstaaten wie Polen, deren Regierungen Maßnahmen zum Klimaschutz eher blockieren als fördern?

Doch es geht längst nicht mehr allein um Klimaschutz, es geht auch um die Versorgungssicherheit mit Energie. Die Importabhängigkeit der Europäischen Union von Öl und Gas muss reduziert werden. Dies ist nur mit den Ressourcen möglich, die wir in Europa verfügbar haben: Sonne, Wind und – eingeschränkt auch – Biomasse. Um diese ökologisch verträglich zu nutzen, gilt es jetzt zu handeln. Auf die EU-Politik können wir dabei nur bedingt bauen. Doch glücklicherweise gibt es inzwischen einige zivilgesellschaftliche Initiativen, die eine Energiewende von unten vorantreiben. Auch EuroNatur arbeitet seit einigen Jahren mit konkreten Modellprojekten in Polen daran, Erneuerbare Energien im Sinn von Mensch und Natur einzusetzen. Erste Erfolge zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und bieten bestes Anschauungsmaterial für die Politiker aus Brüssel.

Lutz Ribbe und Angie Rother

Vom weißen Gold zum grünen Juwel

Salinen an der Adria-Ostküste

Der Blick schweift über eine weite Lagunenlandschaft, die geprägt ist durch ein Netzwerk aus flachen Teichen, Dämmen und Kanälen. Teppiche von violetter Strandflieder leuchten in kräftigen Farben und zeugen stumm vom extremen Leben in den Salzgärten von Sečovlje. Die Saline liegt in Slowenien, direkt an der kroatischen Grenze und ist eine der beiden nördlichsten, noch genutzten Salinen am Mittelmeer. Nur an wenigen anderen Orten wird Salz heute noch nach der gleichen Methode gewonnen wie vor Hunderten von Jahren.

Auch wenn die Salzproduktion längst ihre einstige Bedeutung eingebüßt hat, so sind Meeressalinen noch immer ganz besondere Orte: Sowohl in geschichtlicher und kultureller Hinsicht, als auch für den Naturschutz sind sie von herausragendem Wert. Zahlreiche Städte an der östlichen Adria, wie Dubrovnik oder Kotor, verdanken ihren Reichtum dem weißen Gold. Nicht umsonst stehen einige der Salinen heute unter Schutz. Die Saline von Sečovlje etwa ist als Landschaftspark geschützt, und das Salinenmuseum wurde 2001 von der Regierung der Republik Slowenien zum Kulturdenkmal von staatlicher Bedeutung erklärt. Der älteste, erhaltene Salzgarten im Mittelmeerraum, die Saline von Ston im Süden Kroatiens, wurde als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewiesen. Seit der Antike ist sie ununterbrochen in Betrieb und funktionierte einst als eine der Haupteinnahmequellen für die Republik Dubrovnik.

Lange Zeit als weißes Gold in Kriegen umkämpft, wurde das Salz mit der maschinellen Produktion später jedoch zum schier unerschöpflichen Gut. Nicht ohne Folgen: Große Salinen überlebten und wurden modernisiert, viele kleinere dagegen wurden umgebaut oder ganz geschlossen – vor allem im Zeitraum zwischen 1950 und 1990. An der Adria-Ostküste gibt es um die zehn Salinen. Etwa drei Viertel davon sind heute vollständig oder zumindest teilweise in Betrieb.

Juwelen für den Vogelschutz

Nicht nur aus kulturhistorischer Sicht sind Salzgärten erhaltenswert. Diese extremen Kulturlandschaften bergen auch eine Vielfalt an ökologisch wertvollen Lebensräumen. Für den Naturschutz, ganz besonders für den Vogelschutz, sind sie von herausragender Bedeutung. Umso mehr vor dem Hintergrund, dass in dem schmalen Küstenstreifen der östlichen Adria in den vergangenen 60 Jahren drei Viertel der Feuchtgebietsflächen stark beeinträchtigt oder ganz zerstört worden sind. Durch die Salzgewinnung hingegen blieben dort etwa 50 Quadratkilometer wertvoller Vogellebensräume erhalten, die sonst längst verbaut oder anderweitig zerstört worden wären. Nicht umsonst wurde etwa die Saline von Sečovlje im Jahr 2001 zum Naturpark erklärt, ist Teil des europäischen Schutzgebietsnetzwerks Natura 2000 sowie offiziell als international bedeutendes Gebiet für Wat- und Wasservögel anerkannt. Besonders die jährliche Überflutung und das anschließende, langsame Trockenfallen der Verdunstungsbecken schaffen günstige Brut-, Rast- und



Bild: Igor Spojnic

Überwinterungsbedingungen für eine Reihe von Wasser- und Watvögeln. Der unterschiedliche Salzgehalt in den einzelnen Salinenbecken (siehe Kasten) ist ein wesentlicher Grund für die Artenvielfalt der Meeressalinen. Mit dem Grad der Salinität verändern sich die vorkommenden Lebensgemeinschaften. Perfekt an besonders hohe Salzkonzentrationen angepasst sind beispielsweise die Rosaflamingos. Ähnlich wie Bartenwale nutzen sie ihre Schnäbel als Filterapparate, um damit gekonnt schwebende Kleinlebewesen aus dem Salzwasser zu sieben.

Salz und Schelladler: die Saline Ulcinj

EuroNatur arbeitet dafür, wichtige Vogel Lebensräume entlang der Adria-Zugroute zu erhalten. Mit den Salinen Tivat und Ulcinj sind auch zwei Salzgärten unter den Projektgebieten. Beide liegen in Montenegro, wobei letztere mit knapp 15 Quadratkilometern eine der größten Salinen des Mittelmeerraums darstellt. In den 1930er Jahren wurde sie, wenige Hundert Meter von der Adriaküste entfernt, im Schwemmland des Bojana-Buna-Deltas errichtet und ist mit dem Meer durch einen natürlichen Kanal verbunden. Heute steht die gesamte Saline Ulcinj mit Ausnahme der Gebäude und des Kristallationsbeckens unter Naturschutz – ein Erfolg, der wesentlich dem jahrelangen Engagement von EuroNatur und seinen lokalen Partnern zu verdanken ist. Die für die Salzgewinnung umgestaltete Lagune ist eines der wichtigsten Rast-, Brut- und Überwinterungsgebiete für Vögel an der östlichen Adriaküste. Zur Zeit des Herbst- und Frühjahrszuges wird die Saline Ulcinj von Zehntausenden Wat- und Wasservögeln genutzt. In manchen Jahren rasten hier bis zu 200 Löffler und 100 Krauskopfpelikane gleichzeitig. Greifvögel wie Schelladler, Wespenbussarde und Wanderfalken sind regelmäßige Gäste. Auch für seltene Arten aus unserer Kulturlandschaft, wie Grauammer und Heidelerche, ist die Saline Ulcinj ein wichtiger Rastplatz.

Bild Seite 4 und 5 unten:

Kulturgut und Perle für den Naturschutz: Die Saline von Sečovlje in Slowenien. Salz wird dort heute noch nach der gleichen Methode gewonnen wie vor Hunderten von Jahren.

Bild Seite 5 oben:

Perfekt an das salzige Leben angepasst sind die Rosaflamingos.

Karte Seite 5 unten:

Ausgewählte Meeressalinen an der Adria-Ostküste.



Bild: Aleksandar Radunović / C2IP, Rosaflamingo (Phoenicopterus roseus)



Karte: Kerstin Sauer



Für die Grauammer (Bild links) ist die Saline Ulcinj (Bild rechts unten) ein wichtiger Rastplatz. Doch die Idylle trägt: Die Bekämpfung der Wilderei (im Bild oben rechts sind Lockenten zu sehen) erfordert viel Durchhaltevermögen. Erste Erfolge zeichnen sich ab. Seit in der Saline Ulcinj regelmäßig Kontrollen zur Einhaltung des Jagdverbots stattfinden, unternehmen auch Flamingos (Bild Mitte) wieder Versuche, dort zu brüten.

Patrouillen statt Patronen

Ein brennendes Problem in der Saline Ulcinj ist die Wilderei. Dass Vogeljäger hier seit Jahren ihr Unwesen treiben, zeigt sich deutlich am Verhalten der Vögel. „Die Flamingos sind äußerst wachsam und fliegen erschreckt mit lautem Geschrei auf, wenn sich Menschen nähern. Die Fluchtdistanz der Brandgänse ist mit 500 bis 800 Metern riesig groß“, berichtet Stefan Heitmann, der EuroNatur seit Jahren ehrenamtlich und finanziell unterstützt. Im März 2014 ging er gemeinsam mit Mitarbeitern der montenegrinischen EuroNatur-Partnerorganisation CZIP in der Saline auf Patrouille, um die Einhaltung des geltenden Jagdverbotes zu kontrollieren. Bereits im Winter und Frühjahr des Vorjahres hatten intensive Patrouillen das Gebiet für die Vögel sicherer gemacht. Um diese positive Entwicklung fortzusetzen, wurde die Bewachung zwischen Oktober und April 2014 erneut durchgeführt. „Zwar ist die Wilderei in der Saline Ulcinj noch immer ein erhebliches Problem. Doch durch die Kontrollen konnten wir bereits eine spürbare Verbesserung erreichen. Unter anderem konzentrieren die Wilderer ihre Aktivitäten mittlerweile auf die Abend- und Morgenstunden. Dies zeigt, dass unsere Patrouillen sie stark verunsichern“, sagt EuroNatur-Projektleiter Pavel Bečka.

Und es gibt ein weiteres Indiz dafür, dass sich die Situation für die Vögel in der Saline verbessert hat: Seit Beginn der Kontrollen nutzen Flamingos das Gebiet erstmals nicht nur als Rast-, sondern auch als Brutplatz. In diesem Jahr hielten sich dort zur Brutzeit etwa 1.400 der schmucken Tiere auf. Im Vorjahr waren es um die 1.000, auch wenn die Flamingos in der Saline Ulcinj bislang leider nicht erfolgreich brüteten: Ende Mai 2013 führte eine mutwillige und massive Störung der Kolonie zum Abbruch der Brut (wir berichteten). Im Mai 2014 waren es Starkniederschläge,

die den Flamingos einen Strich durch die Rechnung machten. Sie ließen den Wasserspiegel in den Salinenbecken dramatisch ansteigen und die Nester wurden komplett zerstört. Ein Grund für diese Katastrophe könnte der derzeit ruhende Salinenbetrieb sein. Denn nur ein bewirtschafteter Salzgarten bietet auf Dauer einen geeigneten Lebensraum für Zug- und Brutvögel. Steigt der Wasserspiegel in den Salinenbecken über ein kritisches Maß an, ist nicht nur der Bruterfolg der Flamingos gefährdet, sondern zudem fehlen weitläufige Schlickflächen, die regelmäßig Zehntausenden Wat- und Wasservögeln Nahrung bieten. EuroNatur setzt sich deshalb dafür ein, dass die Saline ihren Betrieb wieder aufnimmt und in der Zwischenzeit notwendige Maßnahmen zur Wasserstandsregulierung durchgeführt werden.

Wilder Salzgarten: die Saline Tivat

Das zweite salzige EuroNatur-Projektgebiet liegt nordwestlich der Saline Ulcinj, nahe der Bucht von Kotor. Die Saline Tivat ist deutlich älter und in Karten schon seit 1574 verzeichnet. Die dortige Salzproduktion verhalf der heute als UNESCO-Welterbe ausgewiesenen Stadt Kotor einst zu großem Reichtum. Zwar ist die Saline Tivat seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr in Betrieb, doch das Salinenareal gehört dennoch zu den wichtigen Rastplätzen für Zugvögel an der montenegrinischen Küste. Denn entlang des ansonsten sehr engen, felsigen Küstenstreifens bietet es Feuchtgebiete mit einer abwechslungsreichen Salzvegetation, in denen die Vögel Nahrung finden und Energie tanken können. Während der Zugzeit tauchen dort seltene Arten wie Rotschenkel, Wasserläufer oder Pfeifente auf. Mit der Ausweisung als „Important Bird Area“ und „Ramsar-Gebiet“ ist der hohe Wert der Saline Tivat für den Vogelschutz sogar auf globaler Ebene anerkannt. Zudem steht das historische Salinengelände unter strengem Naturschutz.



Bild: Igor Stojanović / CZIP

Salziges EuroNatur-Projektgebiet Nummer Zwei ist die Saline Tivat. Umweltbildung bildet einen wesentlichen Bestandteil der Aktivitäten zum Schutz dieses Kleinods an der montenegrinischen Adriaküste.

Das ist sehr wichtig, denn die Naturschätze der Saline Tivat sind in Gefahr: Die schmale Küstenzone steht durch eine rasante, nicht nachhaltige Tourismusentwicklung unter starkem Druck. In der Saline sind Wilderei sowie Störungen durch Fischer und Angler ein großes Problem. Gemeinsam mit den montenegrinischen Partnerorganisationen CZIP und Morsko Dobro hat EuroNatur mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und der Aage V. Jensen-Stiftung im Jahr 2013 ein Projekt gestartet, das helfen soll, die Naturwerte der Saline Tivat zu schützen. Gleichzeitig hat es zum Ziel, eine ökologisch verträgliche Entwicklung der Region zu fördern. „Besonders die enge Verbindung zum Welterbegebiet Kotor als historischer Sehenswürdigkeit bietet Chancen, Ökotourismus auf nationaler und internationaler Ebene zu entwickeln und eine breite Öffentlichkeit für die Naturschätze der Saline Tivat zu sensibilisieren“, sagt Pavel Bečka.

Höhepunkte im Jahr 2014 waren Veranstaltungen für Schulklassen zum Weltfeuchtgebietstag am 2. Februar und zum Weltzugvogeltag am 9. Mai. Über 200 Schüler aus der Region nahmen daran teil. Die Kinder und Jugendlichen wurden unter anderem über die Bedeutung der Saline Tivat für den Zugvogelschutz informiert, beobachteten Vögel und lernten, sie zu bestimmen. Die Aktivitäten waren Teil eines Umweltbildungsprogramms, das die Lokalbevölkerung für die einzigartige Schönheit und den großen ökologischen Wert der Saline Tivat begeistern soll. Um wichtige Entscheidungsträger dafür zu gewinnen, den Salzgarten als Ziel für nachhaltigen Naturtourismus zu entwickeln, fand im Frühjahr 2014 eine Studienreise in den Naturpark Sečovelje in Slowenien statt. Unter anderem nahmen zwei Vertreter der Gemeinde Tivat an der Reise teil. Touristische Nutzung und der Erhalt des sensiblen Ökosystems gehen dort vorbildlich Hand in Hand.

Katharina Grund



Bild: Martin Schneider-Jacoby

Geboren aus Sonne und Wind – Wie Meeressalinen funktionieren

Meeressalinen sind Salzgärten, in denen Salz durch die Verdunstung von Meerwasser gewonnen wird. Diese natürliche Methode beherrschten schon die alten Römer. Das günstige Mittelmeerklima mit seinen heißen, trockenen Sommern bietet dafür optimale Voraussetzungen. Über Jahrhunderte hinweg spielte die Produktion des weißen Goldes im Mittelmeerraum eine zentrale Rolle. Meerwassersalinen bestehen aus einem System aus flachen Becken, die mit Meerwasser gefüllt werden. Dieses wird durch die Becken geleitet bis es eine ausreichend hohe Konzentration erreicht, um auszukristallisieren. Infolge der Verdunstung des Wassers durch den Einfluss von Sonne und Wind steigt die Salzkonzentration von Becken zu Becken an.



Extensiv bewirtschaftete Wiesen wie diese im Hügelland von Sakar bieten dem Rötelfalke hervorragende Jagdgründe. Leider sind sie heute Mangelware.

Gefährdete Flugkünstler

Rettungsprogramm für Rötelfalken in Bulgarien

Die weiß gesäumten Schwanzfedern als Fächer aufgespannt, schwebt der schlanke Greif wie im Stand über einer hitzeverbrannten Wiese im Hügelland von Sakar. Gekonnt gleicht er Luftströmungen aus, seine Flügel tanzen in eifriger Rüttelbewegung und schicken sanfte Wellen durch den fein gezeichneten Körper. Der schiefergraue Kopf hingegen bleibt davon nahezu unberührt als gehöre er nicht dazu. Von unten betrachtet bewegt sich das Tier kaum aus seiner Position, während es den konzentrierten Blick unter Hochspannung über die Erde gleiten lässt. Wie seine Artgenossen ist auch dieser Rötelfalke ein wahrer Flugkünstler. Heute jedoch bleibt seine Suche nach Beute erfolglos.

Vom Allerweltsvogel zur Rarität

Vor etwa einem halben Jahrhundert gehörte der Rötelfalke noch zu den häufigsten Greifvogelarten unseres Kontinents. In Kolonien aus Hunderten von Paaren nistete er unter dem Dachgebälk, in Scheunen und brüchigen Mauern. Heute steht er als einer der traurigen Spitzenreiter ganz oben auf der Liste der bedrohten Greife. Die Zahl der Rötelfalken in Europa ist seit den 1960er Jahren dramatisch gesunken und die Zukunft der eleganten Vögel ungewiss. Vor allem der Einsatz von Insektiziden, eine veränderte Landnutzung, daraus folgender Nahrungsmangel und fehlende Nistmöglichkeiten sind für diese Entwicklung verantwortlich. Rötelfalken brauchen offene Lebensräume, die reich sind an Großinsekten wie Heuschrecken und Käfern – Voraussetzungen, die unter anderem extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden bieten. Doch gerade diese Habitate sind heute selten geworden. Bulgarien ist eines der Länder, in denen der Rötelfalke einst weit verbreitet war. Noch

im 19. Jahrhundert nistete er dort nahezu überall. Heute hingegen lässt sich dort kein einziges Brutpaar mehr nachweisen. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist der Rötelfalke aus Bulgarien so gut wie verschwunden. Gemeinsam mit seinen Partnern setzt sich EuroNatur dafür ein, die selten gewordenen Greife in Bulgarien wieder anzusiedeln.

Spanische Einwanderer

Eingebettet sind die Aktivitäten in das von der Europäischen Union geförderte LIFE+-Projekt „Bessere Chancen für den Rötelfalke in Bulgarien“. Der Fokus liegt auf drei vielversprechenden Gebieten: Dem an der türkischen Grenze gelegenen Hügelland von Sakar sowie Krumovitsa und Byala Reka in den östlichen Rhodopen. Allesamt sind sie Teil des europäischen Schutzgebietsnetzwerks Natura 2000 und als Europäische Vogelschutzgebiete ausgewiesen. Nicht umsonst bemüht sich die bulgarische EuroNatur-Partnerorganisation Green Balkans gerade dort, die Rötelfalken wieder anzusiedeln. Unterstützt werden die Bemühungen von erfahrenen Experten der spanischen Naturschutzorganisation Dema, die in der Extremadura seit Jahren erfolgreich eine Aufzuchtstation sowie ein Auswilderungsprogramm für Rötelfalken betreiben. Schon 2013 wurden aus der Extremadura 90 Küken nach Bulgarien transportiert und im Hügelland von Sakar freigelassen. Im darauffolgenden Herbst zogen die Rötelfalken zum Überwintern nach Süden und ein Drittel kam im Frühjahr 2014 nach Sakar zurück. „Das ist eine ausgesprochen hohe Rückkehrtrate. Daran zeigt sich, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Anne Katrin Heinrichs.



Bild: Green Balkans

Doch damit ist es nicht getan. Es ist dringend nötig, auch die Nist- und Lebensbedingungen für die Rötelfalken zu verbessern. Sie sind auf Nisthöhlen in natürlichem Fels, Bäumen oder in alten Gebäuden angewiesen. Gerade diese Nistmöglichkeiten sind aber heute Mangelware. Die Installation von 60 Nistboxen in Sakar, Krumovitsa und Byala Reka soll hier Abhilfe schaffen. Ein weiteres Standbein des Projekts ist es, die Menschen in der Region darüber aufzuklären, wie sie die erfolgreiche Wiederansiedelung der Greife unterstützen können. Um schon die Kleinen für den Schutzbedarf der Rötelfalken zu sensibilisieren, findet ein interaktives Umweltbildungsprogramm für Kinder aus der Region statt, bei dem sie Nisthilfen bauen und dabei sind, wie Falken freigelassen und ihr Flug per Sender nachverfolgt wird.

Tischlein deck dich

Entscheidend ist, dass die Rötelfalken Nahrung finden. Besonders problematisch erweist sich die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung. Ohne Beweidung wachsen offene Flächen innerhalb weniger Jahre mit Dornsträuchern und anderem Gebüsch zu. Aber auch die Intensivierung der Landnutzung bedroht die Rötelfalken. Die Landschaft verändert sich so, dass Greifvögel wie sie ihre Nahrungsgrundlage verlieren. Deshalb ist es ein wesentliches Projektziel, in den drei Gebieten zugewachsene Offenflächen von Büschen und Sträuchern zu befreien und die extensive Beweidung ausgewählter Flächen sicher zu stellen. Darüber hinaus gilt es zu erreichen, dass die örtlichen Bauern für die falkenfreundliche, extensive Bewirtschaftung ihrer Flächen einen finanziellen Ausgleich erhalten. Gemeinsam mit den bulgarischen Partnern setzten wir uns mit politischer Lobbyarbeit dafür ein, dass die Europäische Agrarreform in Bulgarien im Sinne des Naturschutzes umgesetzt wird. Denn nur dort, wo der Tisch mit Großinsekten und Kleinsäugern reich gedeckt ist, werden die Rötelfalken erfolgreich brüten und auf lange Sicht überleben. Hiervon profitieren nicht nur die eleganten Falken, sondern auch eine breite Palette weiterer gefährdeter Arten wie Ziesel und Kaiseradler.

Um breite Rückendeckung für die Rötelfalken in Bulgarien zu gewinnen, wird ein Workshop stattfinden, an dem alle relevanten Interessenvertreter, Naturschutzorganisationen und Wissenschaftler teilnehmen. Dieser soll dazu beitragen, die Erstellung eines nationalen Rötelfalken-Aktionsplans für Bulgarien voranzutreiben, Kräfte zu bündeln und die langfristige Unterstützung offizieller Stellen sicher zu stellen.

Katharina Grund



Bild: Alfred Limburger, Rötelfalke (Foto: naumann)



Bild: Kristina Klusova (GreenBalkans)

Bild oben:
Ein gutes Team: Wo Pferde grasen, findet der Rötelfalke die nötigen Offenlebensräume für eine erfolgreiche Nahrungssuche.

Bild Mitte:
Satte Beute: Dieser Rötelfalke hat einen Frosch erwischt.

Bild unten:
Das kleine Leichtgewicht aus Spanien hat eine schwere Aufgabe. Das Rötelfalken-küken soll dazu beitragen, die Art in Bulgarien erfolgreich wiederanzusiedeln.



Das Netzwerk der „Europäischen Storchendörfer“ wächst: Jüngstes Mitglied ist die slowakische Gemeinde Buzica (Bild links). Beim Netzwerktreffen in Malpartida de Cáceres im Mai dieses Jahres wurde EuroNatur für seine langjährigen Verdienste im europäischen Storchenschutz mit dem Silbernen Storch ausgezeichnet (Bild rechts). Alfredo Aguilera Alcántara, Bürgermeister von Malpartida de Cáceres, übergibt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer die Auszeichnung.

Ein Netzwerk für die Glücksvögel - 20 Jahre „Europäische Storchendörfer“

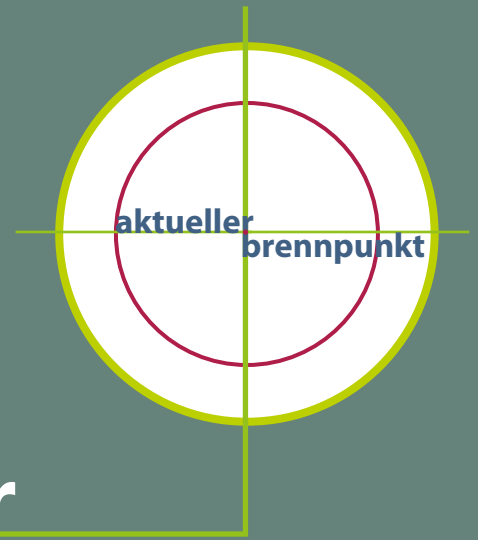
Es gibt sie noch: Dörfer, in denen Weißstörche in Kolonien auf Dächern und Kirchtürmen brüten, und artenreiche Feuchtwiesen, auf denen die langbeinigen Glücksbringer Frösche und andere Kleintiere für den ewig hungrigen Nachwuchs jagen. Dort wo sie zu finden sind, ist die Landnutzung noch so verträglich, dass sich eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten erhalten hat. Doch durch die zunehmende Verbauung von Flüssen, Trockenlegungen und die Intensivierung der Landwirtschaft sind die wertvollen Feuchtgebiete selten geworden, die für den Storch so unverzichtbar sind. Mit ihnen verschwanden auch die schwarz-weißen Segelflieger nach und nach aus vielen Regionen Europas.

Mit der Initiative „Europäische Storchendörfer“ versucht EuroNatur einen Gegenpol zu dieser Entwicklung zu setzen. Seit 20 Jahren zeichnet die Stiftung Gemeinden in Europa als „Europäische Storchendörfer“ aus, die sich für den Schutz der Weißstörche und ihrer Lebensräume einsetzen. Mit der Ernennung will EuroNatur positive Ansätze im Storchenschutz stärken und für die Gemeinden werben. „Als EuroNatur im Jahr 1994 Čigoč im kroatischen Naturpark Lonjsko Polje als erstes 'Europäisches Storchendorf' auszeichnete, ahnten wir noch nicht, dass sich daraus ein kontinuierlich wachsendes und erfolgreich agierendes Netzwerk zum Schutz der Störche entwickeln würde“, erinnert sich EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. Im Mai dieses Jahres wurde mit der slowakischen Gemeinde Buzica bereits das 13. Europäische Storchendorf ausgezeichnet.

Seit 2004 trifft sich das Netzwerk jedes Jahr in einem der Dörfer, um gemeinsam Lösungen für einen wegweisenden Schutz der Störche und ihrer bedrohten Lebensräume zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen hierbei der Austausch von Erfahrungen und der Wissenstransfer. In diesem Jahr kamen die Vertreter der Storchendörfer im spanischen Malpartida de Cáceres zusammen. Dort vereinbarten die Teilnehmer, sich künftig noch enger zusammenzuschließen, und verabschiedeten einen ersten Entwurf für ein Partnerschaftsabkommen.

„Diesen Prozess wollen wir unterstützen und künftig das bestehende Netzwerk der Storchendörfer noch gewinnbringender einsetzen“, sagt Gabriel Schwaderer. Mit finanzieller Unterstützung der Aage V. Jensen Stiftung startete EuroNatur Anfang des Jahres daher gemeinsam mit der Schweizer Organisation Ciconia ein Projekt, das insbesondere die Europäischen Storchendörfer dabei unterstützt, die Feuchtwiesen und -weiden in ihren Ländern wirksam zu schützen und auszuweiten. Um dies zu erreichen, ist eine breite Palette an Maßnahmen geplant. So sollen unter anderem im Rahmen von Kleinprojekten in den Bereichen Umweltbildung, biologischer Landbau und Naturtourismus Beiträge zum Schutz des Feuchtgrünlands entwickelt und umgesetzt werden.

Angie Rother



Spanien bereitet Todesmahl für Geier

Eigentlich soll Medizin gesund machen. Doch Diclofenac gehört zu jenen Arzneimitteln, die Spuren der Verwüstung hinterlassen – zumindest in der Natur. In den 1990er Jahren gab es in Indien ein rätselhaftes Geiersterben, das in nur zehn Jahren 99 Prozent des damaligen Landesbestandes dahintraffte und damit beinahe für das komplette Aussterben aller Geierarten in Indien sorgte. Wissenschaftler fanden erst später die Ursache: Die Vögel hatten Kadaver von Weidevieh verzehrt, das kurz vor seinem Tod mit Diclofenac behandelt worden war. Die Organe der Rinder enthielten Reste des Medikaments und wurden den Geiern damit zum Verhängnis. Was bei Nutztieren Entzündungen bekämpft, verhindert bei Geiern schon in winzigen Mengen das Ausscheiden von Harnsäure und vergiftet ihre Nieren. Die Vögel sterben anschließend an Nierenversagen. Die indische Regierung reagierte damals prompt und untersagte im Jahr 2006 die veterinärmedizinische Verwendung von Diclofenac. Auch die Regierungen von Pakistan und Nepal zogen nach.

Umso besorgniserregender ist die aktuelle Entwicklung in Europa. Bislang war der Wirkstoff aus gutem Grund EU-weit bis auf wenige Ausnahmen als Tierarznei verboten. Anders seit Ende 2013: Diclofenac wurde für die Behandlung von Rindern, Schweinen und Pferden in Italien und Spanien zugelassen. Und das, obwohl es eine Reihe alternativer Wirkstoffe gibt, die für Geier unschädlich sind. Gerade Spanien trägt eine maßgebliche

Verantwortung für den Schutz der Geier in Europa. Mehr als drei Viertel des gesamten europäischen Geierbestandes lebt in Spanien. Mit Bart-, Schmutz-, Gänse- und Mönchsgeier kommen dort alle vier europäischen Geierarten vor.

Traditionell werden in Spanien tote Nutztiere auf sogenannten Luderplätzen für Aasfresser wie Braunbären und eben Geier ausgelegt. Auch dank des Engagements von EuroNatur und der spanischen Partnerorganisation Fapas ist das heute wieder möglich. Eine im Zuge der BSE-Krise verabschiedete EU-Verordnung hatte 2002 dazu geführt, dass es Viehhaltern selbst in den entlegensten Bergregionen Europas verboten war, Tierkadaver der Natur zu überlassen. Insbesondere in Spanien führte dies zu großen Problemen für Bären und Geier. EuroNatur und Fapas haben sich erfolgreich dafür eingesetzt, diese Verordnung zu reformieren. Diclofenac könnte diesen Erfolg nun ins Gegenteil verkehren: Modellrechnungen ergaben, dass nur einer von 130 bis 760 Kadavern mit dem Wirkstoff belastet sein muss, um eine Geierpopulation auf wenige Prozent des Ausgangsbestandes zu reduzieren. „Diclofenac muss als Tierarznei umgehend in der gesamten Europäischen Union verboten werden. Ansonsten droht ein Geier-Massensterben und es werden aufwändige Schutzmaßnahmen mit einem Schlag zunichte gemacht“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Katharina Grund

Wenn Geier sich in Spanien heute an einem Rinderkadaver gütlich tun, könnte das ihre letzte Mahlzeit gewesen sein. Zahlreiche Vogelschutzorganisationen (allen voran die Vulture Conservation Foundation) setzen sich deshalb dafür ein, dass Diclofenac in der gesamten Europäischen Union als Tierarznei verboten wird. EuroNatur begrüßt und unterstützt dieses Engagement.



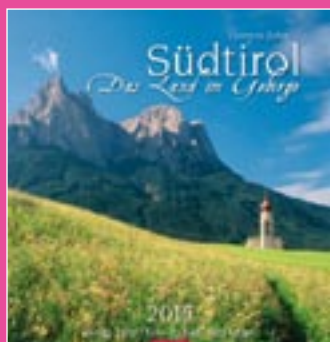
Bild: Kerstin Sauer

Kalender aus dem Weingarten Verlag



Wölfe 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Südtirol 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Monets Gärten 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



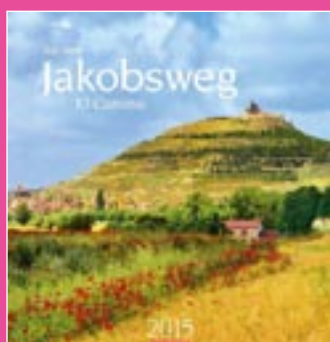
Mediterrane Impressionen 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Deutschland Märchenland 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Auf dem Jakobsweg 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Schottland 2015
Format 46 x 48 cm

€ 24,⁹⁹



Lavendelduft 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



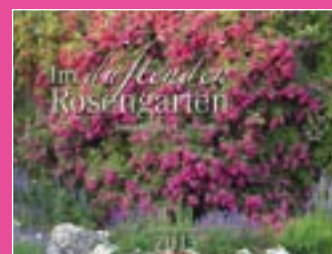
Eulen 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



Fledermäuse 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



Duftender Rosengarten 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



Eisbären 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



Frösche 2015
Format 45 x 34,5 cm

€ 19,⁹⁹



Heimische Vögel 2015
Format 30 x 39 cm

€ 14,⁹⁹



Esel 2015
Format 30 x 39 cm

€ 14,⁹⁹

Kalender *** Tierbücher *** Naturbücher *** Kinderbücher *** CDs *** DVDs *** coole T-Shirts
*** Reiseführer *** Blumensamen-Mischungen *** Bestimmungsbücher *** Bildbände ***
viele weitere schöne Sachen zum Bestellen *** www.euronatur-shop.com



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2015“

Der großformatige Wandkalender in bester Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2014.

Format 46 x 48 cm **€ 20,00**



Tiere auf dem Bauernhof 2015
Format 30 x 39 cm

€ 14,99



Kraniche 2015
Format 34 x 24 cm
Fotokalender von Carsten Linde

€ 12,90



Der Duft von Früchten 2015
Format 30 x 39 cm

€ 16,99



Der Duft von Kräutern 2015
Format 30 x 39 cm

€ 16,99

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

euronatur
SERVICE GMBH

Konstanzer Str. 22
78315 Radolfzell

Tel. 07732 – 927240; Fax 07732 – 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro
	EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas“	20,00	

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von € 50,-.

Gewünschte Zahlungsweise:

- ☐ auf Rechnung
☐ per Scheck (liegt bei)

Versandkosten	3,60 Euro
Summe	

Datum, Unterschrift



1. Preis:

**Bence Máté
Silberreiher**

Beinahe wie ein Heiligenschein umrahmen die rotgoldenen Strahlen der Abendsonne diesen Silberreiher im ungarischen Kiskunság Nationalpark. Einst waren sie in Ungarn fast ausgerottet, heute gibt es allein im Nationalpark wieder rund 700 Brutpaare.



Natur im Fokus

Internationaler Fotowettbewerb präsentiert Europas Naturschätze

Füchse, die dem Müßiggang fröhnen, Austernfischer, die am Helgoländer Strand patrouillieren, magisch leuchtende Mikrokosmen und ein verwirrender Schnabelsalat unter Wasser: Die Siegerbilder des diesjährigen Fotowettbewerbs Naturschätze Europas zeigen auf eindrucksvolle und amüsante Weise, welch bunte Vielfalt es in Europas Natur zu entdecken gibt.

Ausgerüstet mit Kamera, fotografischem Geschick und Geduld haben sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Hobby- und Profifotografen auf Fotosafari begeben und die Naturschätze Europas in berückend schönen Bildern festgehalten.

Aus rund 1.800 Einsendungen prämierte die Jury Anfang Mai zwölf Fotos, die Sie auf den folgenden Seiten sowie im neuen EuroNatur-Kalender „Naturschätze Europas 2015“ bewundern können.

Die zwölf preisgekrönten Fotos sind außerdem zusammen mit 22 weiteren herausragenden Aufnahmen ab Herbst in einer von NaturVision organisierten Ausstellung zu sehen. Diese beginnt am 12. September 2014 mit der offiziellen Preisverleihung zum Wettbewerb „Naturschätze Europas“ im Informationszentrum Mauth des Nationalparks Bayerischer Wald und dauert bis zum 18. Dezember 2014.

Bereits zum 21. Mal veranstaltete EuroNatur in Kooperation mit der Zeitschrift „natur“ und dem NaturVision Filmfestival den internationalen Natur-Fotowettbewerb. Seit dem vergangenen Jahr unterstützt auch das Trinkwasserversorgungsunternehmen Gelsenwasser den Wettbewerb. Gelsenwasser fördert die Naturschutzarbeit der EuroNatur Stiftung bereits seit 1995.

Angie Rother



2. Preis:

Konrad Funk
Raupen der Weidenblattwespe

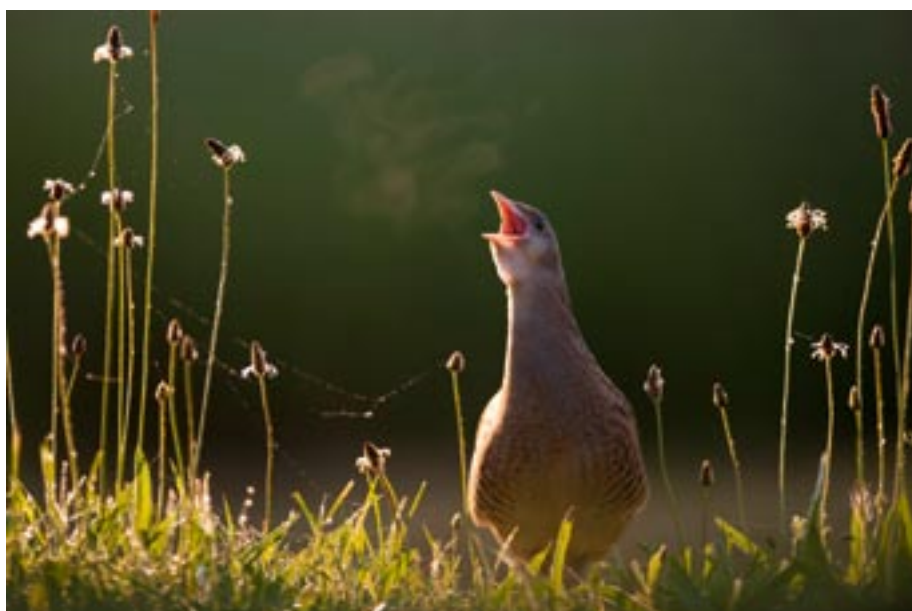
Gemeinsam is(s)t man weniger allein, dachten sich wohl diese Raupen der Weidenblattwespe an einer Weide im Saarland. In geselliger Runde knabberten sie Löcher in die Blätter des Baums und bildeten dabei interessante Formationen.



3. Preis:

Rainer Förster
Strandpatrouille

Im Gleichschritt – zwei, drei, vier! Eine Patrouille am Strand der Helgoländer Düne? Nein! Vielmehr ein Balzritual der Austernfischer, bei dem die Männchen mit gesenktem Kopf nebeneinander herlaufen und ein lang gezogenes Trillern hören lassen.



4. Preis:

Bence Máté
Wachtelkönig

„Crrrex-Crrrex“. Nur an wenigen Orten kann man heute das knarrende Rufen des Wachtelkönigs noch hören. Mit viel Geschick, Geduld und Glück konnte der Fotograf diesen extrem seltenen Vogel sogar bei seiner musikalischen Darbietung fotografieren.

5. Preis:

Erika Poltronieri Schneeammer

Schnee und Eiseskälte sind für Schneeammern kein Problem. Als nördlichster Brutvogel der Welt kommt die Schneeammer gut mit winterlichen Bedingungen zurecht.



6. Preis:

João Petronilho Flechten in Farbe

Was Sie hier sehen, ist nicht etwa die Oberfläche eines unbekannten Planeten. Verschiedenfarbige Flechten verwandeln die Rinde dieser Pappel an der portugiesischen Küste in einen bunt leuchtenden Mikrokosmos.



7. Preis:

Sarah Böhm Der Duft des Frühlings

Beim Frühlingsspaziergang durch sein Revier scheint sich dieser Berliner Stadtfuchs an dem Duft und der Farbenpracht der Krokusse zu erfreuen. Ist selbst das Tierleben in der Hauptstadt von ästhetischem Genuss und Müßiggang geprägt?





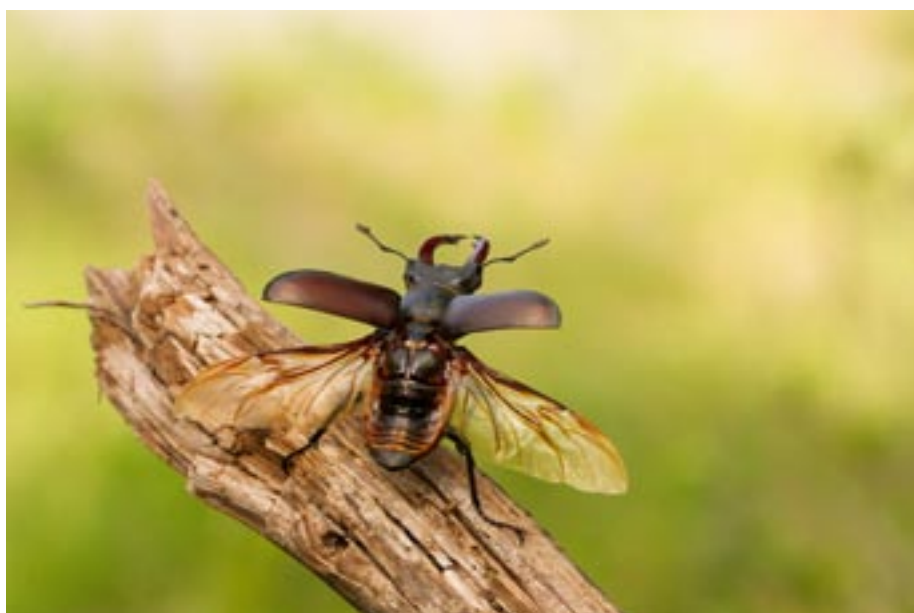
8. Preis:
Roland Bach
Feuerqualle

Schön, aber schmerzhaft: In leuchtenden Rot- und Violetttönen schwebt diese Feuerqualle durch das Mittelmeer und schafft einen wunderbaren Kontrast zum Blau des Wassers. Doch wer der malvenfarbigen Schönen zu nahe tritt, bekommt ihr Gift zu spüren!



9. Preis:
Bence Máté
Krauskopfpelikan

Um dieses verwirrende Schnabelgewirr fotografieren zu können, konstruierte der Fotograf einen Katamaran mit eingebauter Kamera. Nur so konnte er die Krauskopfpelikane auf dem Kerkini-See in Griechenland beim Fischfang unter Wasser aufnehmen.



10. Preis:
Christian Fröbel
Hirschkäfer

Nur Wenigen gelingt es, Deutschlands größten heimischen Käfer bei seinen Flugvorbereitungen zu beobachten: Der Hirschkäfer läuft den Ast hoch, öffnet seine Flügel und tänzelt herum, bis seine Flügel vollständig ausgebreitet sind – alle Systeme startklar!

11. Preis:

Ryszard Adamus
Rothirsch

Ein stummes Zwiegespräch im Morgengrauen: Wer bist du? Was willst du in meinem Revier? Skepsis und Neugier mischen sich im Blick des jungen Rothirsches, als er den getarnten Fotografen in der von Raureif überzogenen Wiese erspäht.



12. Preis:

Robert Waleczek
Vogelvorhang

Tausende Vögel erheben sich in die Lüfte und teilen mit ihren schwarzen Silhouetten wie ein Vorhang die Nacht vom anbrechenden Morgen. Ein Schwarm Pfuhlschnepfen, auf Durchreise an der Küste von Sylt, sind die Darsteller dieses Naturschauspiels.



Auch im kommenden Jahr findet der Wettbewerb wieder statt (Einsendeschluss 31. März 2015). Mehr Informationen zur Ausschreibung finden Sie in der nächsten Ausgabe des EuroNatur-Magazins und ab Ende November unter www.euronatur.org/fotowettbewerb.

Den EuroNatur-Kalender 2015 können Sie über den Bestellschein in der Heftmitte oder unter www.euronatur-shop.com bestellen.

euRONATUR
natur



GELSENWASSER 
GAS. STROM. NATÜRLICH WASSER.



Goran Gugić, Leiter des Naturparks Lonjsko Polje beim Unterzeichnen der Absichtserklärung für das SavaParks-Netzwerk.

Rettungsplan für die Save

Ende Juni trafen sich erstmals Vertreter von Schutzgebieten und Naturschutzorganisationen entlang der Save und gründeten das SavaParks-Netzwerk. Sie trafen sich in Krapje im Naturpark Lonjsko Polje (Kroatien) und unterzeichneten eine Erklärung, sich gemeinsam für die Rettung der Save und die Bewahrung der ökologischen Werte des Flusses einzusetzen. Es gibt bereits mehrere Schutzgebiete entlang der Save, die wichtige Beiträge zum Schutz der Biodiversität und zur nachhaltigen Entwicklung in dieser einzigartigen Flusslandschaft leisten. Allerdings fehlt es den Schutzgebietsverwaltungen und den in den Gebieten aktiven Naturschutzorganisationen an Austausch und gemeinsamer politischer Arbeit. Die Save ist durch zahlreiche Staudammprojekte und den Ausbau des Flusses für die Schifffahrt bedroht. Das Save-Netzwerk soll das Engagement der Schutzgebiete über ihre Grenzen hinaus wirkungsvoller machen und dem Fluss auf seiner gesamten Fließstrecke länderübergreifend breite Rückendeckung geben. Gemeinsam wollen die Mitglieder Ideen entwickeln und umsetzen, wie sich die Flusslandschaft der Save dauerhaft bewahren und durch die Lokalbevölkerung nachhaltig nutzen lässt.



Forscher bei der Arbeit: Slavcho Hristovski von der mazedonischen Naturschutzorganisation Macedonian Ecological Society (MES).



Bilder: Adrian Guri

Rund 70 Menschen nahmen an der dreitägigen Felduntersuchung an der Vjosa teil – darunter Biodiversitätsexperten, Studenten, Journalisten sowie die Bürgermeister der Gemeinden im Einzugsgebiet der Vjosa.

Tage der Artenvielfalt an der Vjosa

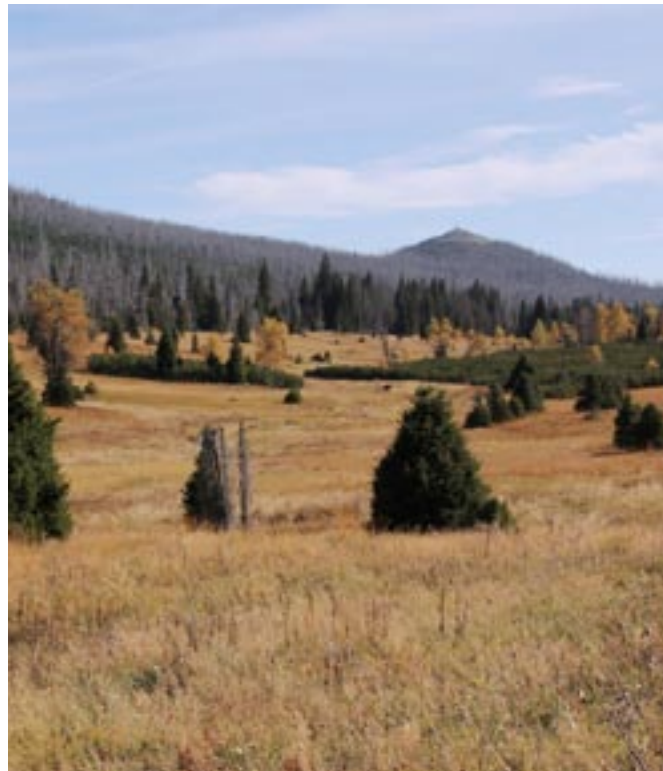
Gemeinsam mit den Naturschutzorganisationen Riverwatch, PPNEA sowie weiteren Partnern beteiligte sich EuroNatur vom 13. bis 15. Juni 2014 an der wohl derzeit größten Feldforschungsaktion in Europa, dem GEO-Tag der Artenvielfalt. Einmal im Jahr lädt das Magazin GEO alle Naturinteressierten zu dieser großen Natur-Inventur. Ziel ist es, die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten „vor unserer Haustür“ zu entdecken. Drei Tage lang durchstreiften rund 70 Naturschützer, Wissenschaftler und Studenten aus Albanien, Mazedonien, Deutschland, Österreich und Frankreich den Wasserkörper, die Flussufer sowie die Auengebiete an der Vjosa in Albanien. Sie untersuchten die dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Fledermäuse, Vögel, Fische, Libellen, Schmetterlinge, Laufkäfer, Amphibien, Reptilien, Kleintiere am Gewässerboden sowie Pflanzen wurden gefangen oder gesammelt und bestimmt. Dabei entdeckten die Feldforscher unter anderem 11 Spinnenarten, die bislang in Albanien noch nicht dokumentiert waren. Eine dieser Arten wurde sogar zum ersten Mal für die gesamte Balkaninsel beschrieben. Die Feldaktion an der Vjosa fand in Zusammenarbeit mit dem GEO Magazin statt und ist Teil der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“. Ein ausführlicher Artikel zum Thema erscheint in Ausgabe 4-2014 des EuroNatur-Magazins.



Die Nisthilfen bieten den Krauskopfpelikanen am Skutari-See ideale Bedingungen zum Brüten.

Pelikane auf Rekordkurs

Die Krauskopfpelikane im Nationalpark Skutari verzeichneten im Frühjahr und Sommer 2014 die erfolgreichste Brut seit 37 Jahren: Bei einem Kontrollgang im Juni dokumentierten Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung und des montenegrinischen Naturhistorischen Museums 48 in diesem Jahr geborene Jungvögel auf dem Skutari-See. Wesentlich zu dieser positiven Entwicklung beigetragen haben Brutplattformen, die vor Beginn der diesjährigen Brutsaison im Nationalpark installiert worden waren. Die Brutplattformen sind Teil eines Maßnahmenpakets, das EuroNatur mit Unterstützung des Critical Ecosystem Partnership Fund (CEPF) gemeinsam mit seinen Partnern Noé Conservation, Tour du Valat, The Association for Protection of Aquatic Wildlife in Albania (APAWA), dem Naturhistorischen Museum Montenegro, dem Zentrum für Vogelschutz und -forschung (CZIP) und der Nationalpark-Verwaltung Skutari-See zum Schutz der Tiere geschnürt hat. Zwar bietet der Skutari-See den scheuen Vögeln mit seinen ausgedehnten Flachwasserbereichen ideale Brutbedingungen. Doch in den vergangenen Jahren gab es immer wieder Verluste von Eiern und Jungvögeln, für die neben den starken Wasserstandsschwankungen des Skutari-Sees auch menschliche Störungen verantwortlich waren.



Der Nationalpark Böhmerwald ist ein wesentliches Teilstück des Grünen Bandes Europa (im Hintergrund der Berg Lusen im angrenzenden Nationalpark Bayerischer Wald).

EuroNatur-Preis 2014 geht an tschechische Naturschützer

Im November jährt sich der Fall des Eisernen Vorhangs zum 25. Mal. Passend zu diesem Jubiläum wird EuroNatur am 8. Oktober 2014 die tschechische Umwelt- und Naturschutzorganisation Hnutí Duha (Friends of the Earth Tschechien) mit dem EuroNatur-Preis 2014 auszeichnen. Hnutí Duha setzt sich seit zwei Jahrzehnten vorbildlich für den Schutz des Nationalparks Böhmerwald (tschechisch: Šumava) ein. Zusammen mit dem Nationalpark Bayerischer Wald bildet er das größte zusammenhängende Waldgebiet Mitteleuropas und ist ein wesentliches Teilstück des Grünen Bandes Europa, das wertvolle Biotope entlang des einstigen Eisernen Vorhangs miteinander verbindet. Doch obwohl auf dem Papier seit 1991 als Nationalpark geschützt, sind die Naturschätze von Šumava bedroht. Die Kernzone des Nationalparks wurde im Laufe der Jahre immer weiter zersplittert und verkleinert. Außerdem fehlt bis heute – anders als im Nationalpark Bayerischer Wald – eine verbindlich festgelegte Zonierung. Hnutí Duha setzt sich dafür ein, den Böhmerwald als eines der letzten Wildnisgebiete unseres Kontinents zu erhalten. Für dieses Ziel mobilisiert die tschechische Organisation die nationale und internationale Öffentlichkeit und arbeitet eng mit deutschen Naturschützern, wie dem BUND Naturschutz in Bayern, zusammen. Der Beitrag von Hnutí Duha zum Erhalt der Naturwerte entlang des Grünen Bandes Europa ist beispielhaft und ihr internationales Verständnis von zivilgesellschaftlichem Engagement vorbildlich.



EuroNatur stellt sich vor:

Pavel Bečka
Projektleiter

Im September 2013 bekam das EuroNatur-Team erneut Verstärkung. Der Diplom-Biologe Pavel Bečka betreut unter anderem die Projekte zum Schutz der Zugvögel entlang der Adria-Zugroute und das Netzwerk der „Europäischen Storchendörfer“. Zuvor arbeitete der gebürtige Tscheche im Landschaftsschutzgebiet und Nationalpark Böhmerwald als Fachreferent für Naturschutz. Besonders begeisterte ihn die natürliche Waldentwicklung in den Kernzonen des Nationalparks, wo er an der umfassenden Bestandsaufnahme der Waldökosysteme mitarbeitete. Damit engagierte sich Pavel Bečka bereits vor seinem Wechsel zu EuroNatur für den Schutz des Grünen Bandes Europa. Als

professioneller Basketball-Spieler und im Rahmen seines Biologiestudiums verbrachte er mehrere Jahre in Deutschland. Als EuroNatur-Projektleiter kommen ihm seine Erfahrungen im tschechischen Naturschutz unter anderem dabei zugute, wenn es darum geht, sich in die Situation der Projektpartner entlang der Adria-Zugroute hineinzusetzen. Er selbst sagt: „In Tschechien hat der Naturschutz bis heute einen schweren Stand. In Ländern wie Albanien und Montenegro ist das ähnlich. Hilfe von außen ist meiner Meinung nach sehr wichtig.“

eurONATUR STIFTUNG

Schaffen Sie sich ein lebendiges Andenken!



Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren.

Interessiert? Wir informieren Sie gerne. Anregungen gibt unsere Legatbroschüre, die Sie kostenfrei und unverbindlich anfordern können.

Bitte wenden Sie sich an

Sabine Günther
Telefon + 49 (0) 7732/92 72 - 17
sabine.guenther@euronatur.org
www.euronatur.org



Focus Online

In Europa bedroht der Bau von Dämmen zur Stromerzeugung hauptsächlich Flüsse auf dem Balkan. (...) „Auf dem Spiel steht einer der bedeutendsten Naturschätze Europas“, urteilen die Naturschutzorganisationen EuroNatur und Riverwatch in einer gemeinsamen Stellungnahme.

die tageszeitung (taz)

(...) in den Feuchtgebieten von Hutovo Blato gilt zwar ein grundsätzliches Jagdverbot. Aber ohne Kontrolle hält sich keiner daran. „Bisher war die Vogeljagd dort katastrophal“, sagt Gabriel Schwaderer von EuroNatur.

Südwestpresse

So wurde ein Fonds von jährlich 10.000 Euro eingerichtet für den Ausgleich von Wolfsschäden. Eingezahlt haben Nabu, Landesnaturschutzverband, BUND, die Stiftung EuroNatur, der Landesjagdverband und der ökologische Jagdverein.

Natur und Landschaft

Albanien beschließt einen totalen Jagdbann über das gesamte Land für zwei Jahre. (...) EuroNatur hatte die Regierung Albaniens mehrfach öffentlich aufgefordert, die maßlose Jagd auf Zugvögel und Wildtiere zu unterbinden.

Bild: Harald Tolksdorf, Hebi am Bodensee



Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Konstanzer Str. 22
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Geschäftsstelle Bonn:
Euskirchener Weg 39, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-20 45, Fax 02226-1 71 00
E-Mail: bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Konstanzer Str. 22, D-78315 Radolfzell
Telefon 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion:
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit)
Angie Rother (Öffentlichkeitsarbeit)
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Pavel Bečka (Projektleiter), Mira Bell (Verwaltung),
Romy Durst (Projektleiterin), Anne Katrin Heinrichs
(Projektleiterin), Lutz Ribbe (Naturschutzpolitischer
Direktor), Christel Schroeder (Präsidentin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Bresto Media Druck GmbH + Co. KG, Stockach;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Cyclus Print)

Bildnachweis Heft 3/2014:
Titel: Konrad Funk, Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)
Rückseite: Andreas Lentfer, Wendehals (*Jynx torquilla*)

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis
16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-
Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

Weitersagen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

☐ 10 Euro ☐ 15 Euro ☐ _____ Euro

☐ Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich ☐ monatlich

☐ Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.

IBAN

Kreditinstitut

SWIFT/BIC

Vor- und Zuname

Geburtsdatum

Straße

PLZ, Wohnort

Ort, Datum

Unterschrift



Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

1/2 014